

Andacht zur Synode des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Augsburg am 28. April 2018 Stadtdekanin Susanne Kasch

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wir beginnen unsere Synode mit einer Andacht.

Immer tun wir das.

Denn: zum Geheimnis unseres Gottes gehört, dass er nur in der Welt ist, wenn er hereingebetet, herbeigesungen und erglaubt wird.

Und deswegen:

Ohne Andacht sind wir ein Gremium.

Mit Andacht und durch Andacht werden wir eine Synode.

Und also lassen Sie uns miteinander singen:

Lied Ich sing dir mein Lied

Ich lese Losung und Lehrtext für heute:

Jeremia 31,33

Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz gebe und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

2. Korinther 3,3

Paulus schreibt: Ihr seid ein Brief Christi durch unseren Dienst geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem lebendigen Geist Gottes.

Liebe Gemeinde,

mit einer gewissen österlichen Heiterkeit verfolge ich die politische Diskussion darüber ob Deutschland ein christliches Land ist und ob der Islam zu Deutschland gehört. Der den Tod durchdrungen hat und das Leben und die Liebe triumphieren lässt, lächelt über solche politischen Debatten, die ihn wieder für weltliche Zwecke einfangen wollen. Er und seine Kirche, seine Gemeinde sind nicht abhängig davon, dass sie im deutschen Grundgesetz verankert werden und dass das Kreuz in öffentlichen Gebäuden hängt.

Es ist ja nicht ganz ohne Ironie, wenn der neue bayrische Ministerpräsident das Christentum in die Landesverfassung aufnehmen möchte und höchst selbst Kreuze aufhängt und zugleich sein Parteifreund, unser Heimatminister alle Fremden erst einmal ganz unchristlich wegsperren möchte, bis geklärt ist, wer in unser Land hineindarf. Wer dann noch hindurchkommt, wird vermutlich erheblich traumatisiert sein und kaum mehr ein Freund unseres Landes.

Es ist auch nicht ohne Ironie, dass gewisse konservative Kreise unser christliches Abendland beschwören, sich dann aber am Karfreitag lieber zum Kartenspielen in einer Kneipe treffen, als zum Gottesdienst in der Kirche und am Karsamstag den Plärrer eröffnen wollen.

Und wenn Sie jetzt nicht mit mir einer Meinung sind – ist das auch okay. Denn die biblischen Texte rufen uns hinter die menschlichen Vergewisserungen unseres Glaubens zurück.

Ich gebe es zu, es ist einfacher zu glauben, wenn alle glauben. Es ist schöner, sich in der Kirche einzufinden, wenn man dort am Sonntag auch seine Freunde und Nachbarn trifft. Die großen Dome und festlichen Kirchen helfen dem Glauben ohne Frage. Aber sie sind Menschenwerk. Und wir sollen uns von Menschenwerk nicht abhängig machen. Unsere Freiheit und die Kraft unseres Glaubens liegen woanders.

Jeremia 31,33

Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz gebe und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

2. Korinther 3,3

Paulus schreibt: Ihr seid ein Brief Christi durch unseren Dienst geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem lebendigen Geist Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder

Durch die Zeiten hinweg sind verschiedene Theologien, verschiedene Gotteslehren am Werk. Da gibt es die „Wer war das?“-Theologie. Sie fragt: Wer ist schuld? Wer muss bestraft werden? Sie sagt: Das böse Volk ist schuld. Und in seiner schrecklichen Geschichte kriegt es nur, was es verdient. Und es gibt die „Warum?“-Theologie. Sie fragt: „Wie kann Gott das zulassen? Warum handelt er so an mir, an uns, an seinen Menschen?“ Und sie antwortet: „Er ist ein strenger, strafender Gott, der Gerechtigkeit will.“

In dieser nachösterlichen Woche und in Losung und Lehrtext meldet sich eine andere Theologie. Man könnte sie „Wie kann ich dir helfen?“-Theologie nennen. Sie fragt „Was brauchst du zum Leben? Was kann ich dir Gutes tun, dass es dir wieder gut geht?“ Sie erzählt die Geschichten vom neuen Bund, von Gott in unserem Herzen, vom barmherzigen Samariter oder von der Heimkehr des vertriebenen Volkes, vom Wiederaufbau des Tempels und vom Wirtschaftswunder in unserem Land.

Mit ihr verwandt ist die „Was hast du mit mir vor?“-Theologie. Sie fragt: „Wohin willst du mich führen? Was ist dein Versprechen über meinem Leben?“ Diese Theologie erzählt die strahlenden Visionen vom großen Abendmahl, vom himmlischen Jerusalem. Ich glaube auch bei PuK geht es um diese „Was hast du mit mir vor?“-Theologie

Sicher soll man diese Theologien nicht gegeneinander ausspielen. Wir können auch keine davon für erledigt erklären. Sie sind alle biblisch. Aber ich finde, dass im Neuen Testament und den Jesus-Geschichten diese letzten beiden Theologien deutlich das Übergewicht gewinnen. Und es gibt sie auch schon im ersten Testament – wie die heutige Losung zeigt.

Und so plädiere ich für eine Kirche, die nicht immer auf das Böse schaut, um ihm zu widersprechen, sondern die Lust zum Guten hat und dem Leben dienen will. Ich plädiere nicht für eine Kirche, die nach Schuldigen sucht und immer nur mäkelt, sondern die mit allen schrägen und ausgefallenen Typen sich auf die Suche macht nach einem lebenswürdigen „morgen“.

Ich plädiere für eine Kirche, die nicht das Klagelied über die Entchristlichung und religiöse Verblödung der Leute singt, und über ihr Desinteresse schimpft. Sondern ich möchte eine Kirche mitgestalten, die ständig fragt, wie sie helfen und heilen kann.

Natürlich muss sie ihre Finanzen zusammenhalten und ihre Gebäude pflegen. Das ist sie den Menschen schuldig. Aber wichtiger ist doch, dass sie auf die Menschen schaut und ihre Not sieht. Dass sie den Eltern hilft, ihre Kleinen auf der Welt willkommen zu heißen. Dass sie Kinder und Jugendliche auf dem Weg ins Leben begleitet, ihnen Orientierung gibt, Vertrauen und Lebensmut vermittelt, sie stark macht als eigene Persönlichkeiten und im Gegenüber zu anderen. Dass sie in den vielen Projekten der Diakonie hilft wo Not groß ist. Ich plädiere für eine Kirche, die in Freizeiten und Gottesdiensten seine verheißungsvolle Gegenwart feiert.

Denn darum geht es doch: Wir sollen uns von Menschenwerk nicht abhängig machen. Unsere Freiheit und die Kraft unseres Glaubens liegen in unserem Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist. In nichts sonst.

Dass unser Beraten über Puk unter der Fragestellung „Wie kann ich dir helfen?“ und „Was hast du mit mir vor?“, uns darin stärkt, wünsche ich uns allen. Amen.

Lied Wir wollen alle fröhlich sein